

Stefan Andres' Positano – Ort der Zuflucht, der Feier, der Trauer und der Sehnsucht

Die „Via Stefan Andres“ in Positano erweist sich als Dreiweg „Villa Oliviero-Montepertuso-Cimitero“. Dabei hat das in den Alltag, den Festtag und den Tod führende Trivium nichts Triviales.

Die ehemals kärgliche Andres-Behausung „Auf dem Felsen“ präsentiert sich heute als „Villa Oliviero“ hoch oben in der Andres-Via so hochgerüstet, dass man für Anmietung mit Aufwartung 14 Tausend Dollar pro Woche zahlen muss. Man vergleiche die Anzeige (im Internet unter „Villa Oliviero“) mit der Beschreibung von Dorothee Andres in „Carpe Diem“:

*Dann kam der Umzug in die „casa nuova“, wie die Kinder dieses Haus nannten. Es wurde unser zwölftes. Es ist am Steilhang gebaut. Ein schweres Holztor vom Weg, der zum nahen Friedhof führt, dann etwa 12 Stufen, rechts und links die ersten Terrassen. Die nächste führte direkt ins Esszimmer, das als Fußboden nur gestampfte Erde aufwies genau wie die links davon gelegene Küche, die in den Felsen eingehauen war. Ein schweres hohes Tonnengewölbe, die Wand zum Esszimmer hin mit dicken Feldsteinen gebaut.*



Die Via Stefan Andres als Dreiweg

Der Weg hinauf zum Bergdorf Montepertuso ist steil, der Weg herab wohl noch steiler. Da braucht man schon einen Bergführer von der Qualität eines der vielen Michelino-Söhne aus der Erzählung „Mein Nachbar Michelino“:

*Einst brachte mich einer in dunkler Nacht vom Monte Pertuso heim – ich hatte wohl ein halbes Dutzend von Michelinos winzigen Sonntagsräschen zusammengekoppelt zu einem Festrausch – trotzdem hatte ich den Namen des Jungen noch am andern Tag in Erinnerung. Aber wer war nun eigentlich Agnello, mein kleiner Bergführer?*

Und dann ist da die Nähe des freundlichen Todes, wie sie, die Realität nur leicht verfremdend, in dem Roman „Der Taubenturm“ spürbar wird, wenn das Mädchen Felicitas sein Brüderchen mit dem Hinweis auf den Karubenbaum über dem Grab der verstorbenen Schwester beruhigt:

*„Und vor dem Tod brauchen wir sowieso keine Angst zu haben – dafür sorgt Madleen. Die sitzt im Karubenbaum und gibt acht. Sie kennt ja den Tod und hat ihm viel von uns erzählt. Und da hat sie ihm auch gesagt, dass er uns nichts tun darf – wegen der Eltern und so. Mehr als e i n Kind dürfen Eltern nicht verlieren, weil sie sonst vor Schmerz selber sterben, und dann ist niemand mehr da für die Kinder, die noch am Leben sind – und das geht nicht, siehst du!“*